

# Deutsche Stacheldrahtpost



*Interniertenlager Pahiatua Neuseeland \* No 48 \* 13. Feb. 1943*

DIE DSP ist eine Kameradschafts-Einrichtung a.G. und erscheint jeden Sonnabend.  
Beiträge in Wort und Bild erbeten. Übernehmen scherzhafter Anspielungen verboten.

## KRIEGSNACHRICHTEN.

Was man in der vergangenen Woche an Nachrichten zu lesen und hören bekam, sind eigentlich alles alte Kamellen, die erneut durchgekaut werden. Hier und da gibt ein Berichterstatter seinen Senf dazu, welcher aber ohne Belang ist. Doch enthält jede zweite Zeile eine ernstliche Warnung, nicht zu optimistisch zu sein; die Schlagkraft der deutschen Armeen sei keineswegs verringert worden!

Der vollgefressene englische Gangster Churchill hat mal wieder im House of Commons sein Maul voll genommen. Seine Angaben über Uboot-Versenkungen stimmen in keiner Weise mit den in den letzten Tagen autoritativ in U.S.A. und England gemachten Angaben überein. Auch das Resultat seines Besuches in der Türkei lässt klar durchblicken: Absolute Neutralität des Türken!

Churchill berichtet weiter, dass 500.000 alliierte Truppen erfolgreich in Nordafrika gelandet wurden und die deutschen Streitkräfte daselbst 250.000 Mann stark seien. Wo bleibt also die erfolgreiche Landung? Schämten sollte er sich mit seinen 500.000 gegen 250.000!

Natürlich soll, wie schon so oft gesagt wurde, Hitler erst vernichtet werden. Dieses sollte ja schon vor 3 1/2 Jahren geschehen, und wie weit sind die Herrschaften damit? Jetzt, nach 3 1/2 Jahren, haben sie es endlich fertiggebracht, einen allgemeinen Plan aufzustellen, der für alle Armeen der Vereinigten Nationen massgebend ist. (Aber Stalin fehlte!)

## BEERDIGUNG UNSERES KAMERADEN LUDWIG SCHOBER.

Am vergangenen Montag wurde unser alter Freund Ludwig Schober auf dem Friedhof in Masterton zur letzten Ruhe gelegt. Ausser seinem Bruder Fritz gingen zur Beerdigung folgende Kameraden als Vertreter unseres Lagers: Von Zeddelmann, O.Brähme, Zuckschwerdt. In Begleitung von zwei Soldaten und einem Unteroffizier fuhren die Herren in einem Armeelastwagen um 8.30 Uhr hier vom Lager ab und waren um 10 Uhr in Masterton, welches 40 Meilen von Pahiatua entfernt ist. In Masterton wurden die Herren bei einem kleinen Armeequartier abgesetzt, und Herr Schober ging, von dem Unteroffizier begleitet, zu der in der Nähe gelegenen Kapelle, wo der Sarg aufgebahrt war. Hier erwartete ihn auch der Schweizer Konsul. Wir hören, dass es ein wirklich schöner Sarg war. 3 grosse Kränze waren daselbst niedergelegt. Einer von den deutschen Internierten, einer vom Schweizer Konsul und einer von Frau F.Schober. Dann wurde von unseren 4 Kameraden der Sarg aus der Kapelle zum Leichenwagen getragen, wobei die Soldaten das Gewehr präsentierten. Das Gleiche geschah bei der Ankunft am Kirchhof. Ein Pfarrer der englischen Kirche hielt eine kurze Grabrede, und Herr von Zeddelmann sprach einige deutsche Worte. Unter Gewehr-Präsentieren wurde der Sarg der Erde übergeben. Der Pfarrer, der Konsul und unsere Herren kamen danach im YMCA-Gebäude zusammen, wo sie etwas Tee und einen kleinen Imbiss erhielten. Von dort aus ging die Fahrt zum Lager zurück.

Fritz Schober dankt hiermit allen Kameraden für die tiefe Anteilnahme an seinem schmerzenden Verlust durch das plötzliche und unerwartete Hinscheiden seines Bruders Ludwig. Besonderen Dank noch unserem Lager-Vertrauensmann von Zeddelmann für die lieben Trostworte an der Ruhestätte des Verstorbenen.

DEUTSCHES LANDSCHAFTSBILD.

Nr.1 : Deutscher Wald -- Bei Braunlage im Harz.

Nr.2 : Der Rachelsee im Bayerischen Wald.

AUF ARBEITERFAHRT UND "BLACKBIRDERS"

Mit der Entwicklung der Landwirtschaft in den immerhin noch neuen Ländern, Australien-Queensland, Hawaii, Samoa und anderen Inseln, wurde die Nachfrage nach geeigneten Arbeitskräften immer grösser, weil die daselbst eingeborenen Insulaner nicht zur Arbeit zu bekommen waren, wie es ja heute noch genau so ist. Der Samoaner taugt für Plantagenarbeit in Samoa nicht, aber in Fiji ist er eine führende Kraft auf den Zuckerfeldern. Man kann wohl sagen, dass fern seiner Heimat der Insulaner dem Erhaltungstrieb voll und ganz sich ergibt, weil er nicht auf seine Familie, Aiga, zurückfallen kann.-

Aus dieser Arbeiter-Nachfrage entwickelte sich dann die Anwerbung von Eingeborenen aus fernerer Inselgruppen und besonders aus Neu-Guinea. Der Melanesier zeigte sich nun sehr bald als der ungefähr beste Plantagenarbeiter, und wurde die Nachfrage im Laufe der Zeit immer grösser nach gerade ihm.- Besonders im Beginn dieser Periode, d.h. ehe die Regierungen eine Überwachung und Kontrolle ein- und durchführten, kam es sehr oft zu verbrecherischen Handlungen der Anwerber gegen die Insulaner, indem Leute gegen ihren Willen, gewaltsamerweise an Bord eingesperrt und so verschleppt wurden, um in den meisten Fällen ihre Heimat nie wieder zu sehen. Bei solchen Gelegenheiten wurden oft alle an Bord kommenden Eingeborenen in die Schiffsräume gelockt, wo ihnen allerlei glänzender Tand gezeigt und auch geschenkt wurde. Waren genügend Leute an Bord, wurden oben die Luken zugedeckt, der Anker aufgeholt, und die Reise ging los. Sich widersetzende Männer wurden roh niedergeschlagen, und durch Hunger und gleichartige Behandlung wurde Ruhe und Sicheinfügen in die neue Gefangenschaft mit brutaler Gewalt hergestellt.- Diese Art Anwerber, Blackbirder genannt, trieb ihr Unwesen lange Jahre, ehe die schon damals auf einander eifersüchtigen Regierungen es für angebracht erkannten, auch auf diesem Gebiet durch ihre Kriegsschiffe Ordnung zu schaffen. Erst dann entstand der Legitime Arbeiteranwerber, der die Anwerbung auf völlig freiwilliger Grundlage ausführte und in jedem Falle die Leute nach Ablauf der drei Kontraktjahre in ihre Heimat zurückführte, falls sie ihren Kontrakt nicht um eine weitere Periode verlängert hatten, was besonders in Samoa oft der Fall war. Heute sind noch sogenannte "Schwarze Jungens"

in Samoa, die nie wieder in die Heimat zurückgingen und auch andere, die nach kurzer Anwesenheit in ihrem Dorf sich erneut anwerben liessen.- Auf meinem "Durch-die-Welt-bummeln" fand ich in Lahaina, auf der Insel Maui der Hawaii-Gruppe, ein ganzes Dorf von Gilbert-Insulanern, die vor langer Zeit auch von einem Blackbirder "gestohlen" waren, denen es aber auf dieser Hackfeld'schen Zuckerplantage so gut gefiel, dass sie keinerlei Wunsch verspürten, zu den Gilbert-Inseln zurückzukehren; es ging ~~sehr~~ gut, und sie waren froh, der Willkür ihrer Häuptlinge fern zu sein. Diese Leutchen waren als Vorarbeiter und besonders fleissige Feldarbeiter gern beschäftigt, die Frauen flochten eine Art Panama-Hut als Nebenverdienst, und das ganze Dorf wimmelte von dicken, fetten, schwarz-braunen Kindern.-

Eine natürliche Folge der Methode der Blackbirder war, dass die Eingeborenen bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit dem Sklavenjäger zu Leibe gingen, und da dieser immer neue Lockmittel benutzen musste, um die Insulaner zu übertölpeln, wurde das Verhältnis zwischen Insulanern und allen Anwerbern ein geradezu fürchterlich gespanntes. Der Anwerber konnte keine Leute mehr an Bord lotsen, er musste an Land die Anwerbung vornehmen, und zwar schwer bewaffnet und durch ein oder mehrere Bedeckungsboote geschützt, die vor dem Strand lagen, die Mannschaft auf den Riemen und die geladenen Mauser unter den Duchten, klar zu sofortigem Eingreifen, wenn der Kapitän mit seinen wenigen Begleitern angegriffen wurde. Hierbei kam es des Öfteren zu geradezu blutigen Gefechten, bei denen mancher Unschuldige sein Leben gelassen hat, denn der legitime Anwerber musste dieselben Schutzmassregeln anwenden, weil sehr oft er von den Insulanern für einen Blackbirder gehalten und ihm dann eine Falle gestellt wurde an Land, wobei er plötzlich mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet wurde, dem stets einige Mann zum Opfer fielen. Einreden auf die Insulaner in solchen Fällen hatte keinen Erfolg, es musste wieder geschossen werden, und natürlich war es mit der Anwerberei in diesem Platz vorbei.-

Mein alter Freund Kapitän K., dessen Söhne sich hier unter uns befinden, erzählte mir eine solche Begebenheit. Er war mit seinem Steuermann Laban und zwei Mann unter den gewohnten Schutzmassregeln gelandet, schwer bewaffnet und mit Bedeckungsboot, und ging langsam auf die hinter den Büschen stehenden ~~22~~ Schwarzen zu, als Laban stolperte und aus seinem Revolver sich ein Schuss löste. Sofort sauste ein Hagel von Pfeilen über die kleine

# Lager-Mitteilungen.

Gruppe los, einige der Leute, darunter auch Laban, verwundend. In diesem Falle blieb eben nichts übrig, als wieder zu schiessen, wobei der anstürmende Häuptling fiel. Kapitän K. gelangte noch mit seinen Leuten in Sicherheit und musste weitersegeln nach anderen Gefilden.- Erst nach langer Zeit, nachdem die ganze Affaire durch ein deutsches Kriegsschiff an Bord und auch in dem betreffenden Dorf untersucht war, konnte dort wieder angeworben werden.-

Ein anderer Fall wurde mir von den beiden Hauptpersonen, Kapitän Meins und seiner Frau Emma, einer samoanischen Halbweissen, geborenen Hunt, erzählt. Meins segelte bei schwachem Wind in einer kleinen Bucht an der Südküste Neuguineas auf ein Dorf zu, wo er schon früher angeworben hatte; der Anker fiel, aber die Segel blieben gesetzt, welche gewohnte Vorsichtsmaßregel in diesem Falle sich voll und ganz als richtig erwies. Alle Mann standen an Deck und erwarteten die Canoes der Eingeborenen, die auch in einem grossen Schwarm herankamen, um auf ein gegebenes Zeichen, ohne jedwede Warnung, den Schoner mit einem Schauer von Pfeilen zu überschütten, wobei ein jeder der Besatzung getroffen wurde, einige tödlich. Auch Kapitän Meins fiel hin, hatte aber noch genügend Kraft, die MIA Signal-Kanone, die diese Schiffe alle führen, um den im Busch liegenden Dörfern ihre Ankunft zu melden, abzufeuern und Emma zu rufen, die unten in der Kabine war, sie solle versuchen, den Anker vom Grund abzubekommen und dann das Schiff wegzusteuern. Glücklicherweise hatte der Wind etwas zugenommen. Emma brachte es durch übermenschliche Anstrengungen fertig, mit dem Ankerspill den Anker vom Boden abzuheben, und das Schiff kam in Fahrt und alle waren gerettet vom sicheren, grausamen Tode.- Emma Meins hat keine Medaille für diese Heldentat bekommen.- Was war geschehen, diese Eingeborenen so gegen den Anwerber einzustellen? Ein Blackbirder hatte kurze Zeit vorher aus diesem Dorf eine Anzahl der Insulaner "gestohlen"; daher die Wut, die natürlich am nächsten gekühlt werden musste.-

R.P.B.

## HAMBURGER HUMOR.

Tedje sitzt auf den Landungsbrücken und hält den letzten Groschen in der Hand, ..... buss ... fällt der ins Wasser.- - "Junge", sagt Tedje sinnig, "versupen wull ick die woll, abers nich so". - -

## S P O R T.

TURNEN: Täglich von 9.00 bis 9.30 Uhr auf dem Faustballplatz.

INNENSPIEL: (Deck Quoits, Peg Quoits, Ping Pong, Darts, usw.)

Vorläufig im grossen Raum des Kantine-Gebäudes:

Montag : 19.00-21.00 Uhr: Deutsche.

Mittwoch: 19.00-21.00 Uhr: Japaner.

Freitag: 19.00-21.00 Uhr: Italiener.

BEMERKUNG: Bitte die Stäbe, mit denen der Fuss- und Handballplatz abgesteckt ist, nicht entfernen.

## KANTINE.

Der Name unserer hiesigen Kantine ist: INTERNEES' CANTREIN PAHIATUA INTERNMENT CAMP.

## POSTSCHLUSS:

Für Briefe: Montag & Donnerstag um 18.00 Uhr.

Für Pakete: Montag & Donnerstag um 13.00 Uhr.

## Sprechstunden des KOMMANDANTEN:

Montag, Mittwoch, Freitag um 9.30 Uhr, nach Anmeldung durch den Lager-Vertrauensmann.

## FLASCHEN.

Bitte leere Flaschen von in der Kantine gekauften Getränken am Rück-Eingang der Kantine niederlegen! Nicht herumstehen lassen, fortwerfen oder zerschlagen! Solche Flaschen stellen für die Kantine und somit für die Internierten einen Geldwert dar! -

## DIE ABFALL-VERTEILUNGS-ZENTRALE

ist neu eröffnet. Verwalter: K.-W. Schmidt, Flügel A. Annahme und Abgabe von Flaschen (so weit sie nicht die Kantine nimmt), Dosen, Flicker und Wischtüchern, Knöpfen, Bindfäden, Korken, gebrauchten Spielkarten usw. -

## WÄSCHEREI-EINTEILUNG.

Die Benutzung der Wäscherei und des Trockenraums wurde so eingeteilt, dass jeder der 4 Flügel sie jeweils für 2 Tage hat, damit kein übermässiges Gedränge entsteht. Jeder Flügel muss die Räume sauber für den nächsten hinterlassen. Wer Wäsche im Kupferkessel kocht, wird gebeten, die Asche hinterher zu entfernen.

## DAS WORT EINES N.Z. OFFIZIERS ?

Wieviel man auf das Wort eines neuseeländischen Offiziers geben kann, haben wir nur zu oft und in der letzten Zeit mal wieder erfahren können. So wurden z.B. kurz vor unserer Abfahrt von Somes nach Pahiatus unsere 60-jäh-

rigen, kranken Kameraden plötzlich zusammengetrommelt, und in rosigst ausgemalten Erklärungen seitens des damaligen Kommandanten wurde ihnen mitgeteilt, dass sie in dem Augenblick ihrer Ankunft im neuen Lager Pahiatua sofort in ein wunderbares eingerichtetes Hospital ziehen könnten. Man brauchte daselbst nur auf einen kleinen Knopf zu drücken und schon sprängen überall die Heinzelmännchen hervor. Trotzdem wusste der Kerl, dass dieses Hospital noch gar nicht mal fertiggestellt war; und wie wir ja selber sehen können, ist es heute noch nicht fertig. -- Und denken wir weiter an die vom damaligen Kommandanten erwähnte, elektrisch betriebene Wurst-Maschine und weitere Maschinen im Werte von £ 400; sie scheinen hier vorläufig noch Tarnkappen auf zu haben. So viel mehr könnte noch aus unserer Erfahrung angeführt werden, doch genügt das Erwähnte schon, um anzudeuten, was man von dem besagten Wort halten kann. Weiter nichts als ein Gasballon voller B.S.

#### ERSTER BESUCH FÜR INTERNIERTE.

Unser Freund K. Meyer ist der erste Glückliche oder Unglückliche, der hier im neuen Lager am Freitag Besuch erhielt. Von einem Unteroffizier und einem Soldaten mit aufgefingtem Seitengewehr begleitet wurde er zu seinem Besucher geführt. Es heisst ja immer so schön, die neuseeländische Regierung sei sehr auf unsere eigene Sicherheit bedacht; so durfte auch unserem Kameraden Meyer natürlich auf dem Wege zum Besuch nichts zustossen; daher die Ehrenwache!

#### EINE GROSSE ENTDECKUNG.

Bei der Durchsuchung des Gepäcks vor einigen Tagen fand der ehemalige Kommandant in den Sachen Paul Schmidts eine verschrummelte Wurzel. Er zog das Ding hervor und fragte Paulchen, was das sei. "Kawa-Wurzel" erwiderte Schmidt. "Was?" sagt der Olle. "Kawa", erklärt erneut Schmidt, "der Nationaltrank der Samosner". Ein frohlockendes Lächeln verzog das Gesicht des Untersuchers zu einer Grimasse, und mit grossem Wortschwall plautzte er heraus: "So, nun habe ich es! Jetzt weiss ich, wie ihr Kerle in Somes immer so blau wurdet. Bier habt ihr aus der Wurzel gebraut. Also, nichts zu machen, die verschrummelte Wurzel kammst du nicht haben, sie bleibt hier!". Wir möchten dem früheren Alten mal ein nahe ans Herze legen, er soll mal den ganzen Tag lang Kawa saufen, um zu sehen, ob er davon blau wird. Die einzige Wirkung würde bei ihm sein, dass ihm die Seele hinten und

vorne wie ein Wasserstrahl heraussausen würde, eine unangenehme Sache. Weiter sollte der Alte versuchen, ob er durch Gärung und was noch alles zur Herstellung von Alkohol gehört, aus so einer Wurzel Bier herstellen kann. Sollte es ihm gelingen, so hätte er wahrlich ein Recht, Kommandierender General zu werden. Doch beruhigt Euch alle, er würde schwerlich zu solch einem Range kommen. Seine grossartige Entdeckung zeugt jedenfalls nicht von ~~seiner~~ ungeheurer Intelligenz. -

#### --- PAHIATUA - TAGEBUCH ---

- Samstag: Auf Somes ein Sturm gewesen sei, Der hob das Dach von Hütte zwei.
- Sonntag: Hier hat es Tag und Nacht geregnet; Mit Dreck sind wir nun recht gesegnet. Eifrig schleppt man Steine herbei, Auf dass zur Küche Zugang sei.
- Montag: Nach jeder Woch' in diesen Stätten Wird neuer Hausdienst angetreten. Doch gute Hausfrau sagt seit Wochen: "Permanent" wird sein das Kochen. - Zum ersten Mal bei heiterm Himmel Blühen Arbeit hier und Spiel; Platzmusik dazu am Abend Gibt 'ne Stimmung für's Idyll.
- Dienstag: Laut Ordnung seiner Majestät Der Befehl des Herrn ergeht, Dass Kamerad am Bette steht, Wenn er sich nicht verschlafen töt. Um 10 Uhr folgt dann Inspektion: Besuch des Herrn - Er liebt uns schon. - Bei Wind und Regen wartet man Auf sein Gepäck, und schleppt es ran. Kein Draht, kein Holz ist hier erlaubt; Das hatt'et in Somes du nicht geglaubt Nicht mal 'nen Stuhl darfst du besitzen Geduld! Den will der König schnitzen!
- Mittwoch: Im grossen Raum uns'rer Kantine Sind die Deck Quoits auf der Bühne. Und hinter's Hospital-Gebäud' Hängt man die Fussball-Leine heut'. Auch Pfosten für die Wäscheleinen Schenkt der König heut' den Seinen. Dennoch in Flügel B, trotzdem Hängt "British Justice" unbequem.
- Donnerst: Tut sich der Alte auch nicht schämen, In Kauf muss er doch manches nehmen.
- Freitag: Herr Nehm & Co. und Kameraden Tun hier schon eine Woche graben. Auf Pahiatuas schmutz'gen Schichten, Da will er einen Rasen züchten. -

B E R I C H T  
DER ERLEBNISSE UNSERER 3 SOLDATEN  
AUS DEM WELLINGTON HOSPITAL.

Mit der heutigen Nummer der DSP beginnen wir die Wiedergabe der Aussagen und Erlebnisse unserer 3 deutschen Soldaten, die im Wellington Hospital als Kriegsgefangene waren.

Am 15. Dezember 1942, 9.30 Uhr vormittags, kamen unsere Soldaten auf der MAURETANIA von SUEZ, als Kriegsgefangene auf dem Wege nach Canada, hier in Wellington an. Es soll hierbei gleich erwähnt werden, dass alle deutschen Kriegsgefangenen nach Canada, alle Italiener nach Australien und alle Japaner nach Neuseeland geschafft werden.

Auf der MAURETANIA befanden sich rund 600 deutsche Gefangene, darunter auch Zivilpersonen, die von dem deutschen Dampfer RAMSES waren, der auf dem Atlantik von 2 englischen Kreuzern gestellt wurde und nach kurzem Feuergefecht der Übermacht unterlag und versank. Wie grossartig die angebliche und so viel gepriesene englische Seemacht die Meere beherrscht, geht daraus hervor, dass fast ungehindert und ohne jegliche Kriegsfahrzeuge in Begleitung zu haben unsere Dampfer einen Verkehr zwischen Japan und Deutschland aufrecht erhalten. Alle Vorgänger der RAMSES sind ohne jegliche Begegnung mit dem Feinde in ihrem Hafenort angekommen, mit wertvoller Ladung. Die RAMSES war das erste Schiff, das durch Zufall dem ~~BRITISCHEN~~ BRITEN in die Quere lief. Der Kapitän des Schiffes sagte auf der MAURETANIA, dass er wahrscheinlich von einem Unglücksstern begleitet war.

Unter den Zivilgefangenen der RAMSES waren verschiedene deutsche junge Männer, die vorher eine abenteuerliche Fahrt und Wanderung durchgemacht hatten, um nach Japan zu gelangen, dort ein deutsches Schiff zu besteigen, die Heimfahrt anzutreten und an dem grossen Ringen der Heimat teilzunehmen.

Auf der MAURETANIA befanden sich auch 4000 alliierte Truppen, Amerikaner, Australier, Neuseeländer, Urlauber usw. Dieses ist wieder ein Beweis der Falschheit und heimtückischen Haltung unserer Feinde, die es ganz in Ordnung finden, Kriegsgefangene und ihre Truppen auf demselben Schiff zu befördern. Auf diese Weise war kurz vorher ein Transport unserer Leute elend ertrunken, als der Dampfer von unseren Ubooten torpediert wurde; derselbe trug, wie die MAURETANIA, auch Truppen, vorwiegend britische Truppen.

Die Verpflegung unserer Leute auf der MAURETANIA war menschenunwürdig, und ärztli-

che Behandlung gab es einfach nicht. Auf dem Schiff war auch ein deutscher Militärarzt, dem aber weder Instrumente noch Medikamente zur Verfügung standen. Dieses wurde von dem Feinde mit der Entschuldigung begründet, er sei knapp an solchen Dingen und alles Material werde für die Fronten benötigt.

Infolgedessen waren Krankheiten an der Tagesordnung. Kurz vor Ceylon starb der deutsche Soldat Hoffmann und fand sein Grab im Meere. In Ceylon wurden 13 Mann ausgeladen und ins Hospital gebracht. In Fremantle und Sydney wurden weitere Schwerkranke zurückgelassen. Hier in Wellington blieben Feldwebel der Luftwaffe May, der an einer schweren Ruhr litt (Dysenterie), Unteroffizier Wagner mit Diphtherie und Gefreiter Vogler mit Blinddarmentzündung. Feldwebel der Luftwaffe May war Flieger bei dem Afrika-Korps und führte eine Jäger-Formation von 4 Flugzeugen (Einsitzer). Er berichtete: Zu der Zeit des Vorstosses des Afrika-Korps bis auf EL ALAMEN standen wir an Fliegern wie 1 zu 20; die Verluste im Luftkampf jedoch waren stets 1 zu 7, d.h. für jedes deutsche Flugzeug, das abgeschossen wurde, gingen 7 feindliche verloren. Dieses ist darauf zurückzuführen, dass unsere Flieger eine überaus gründliche Ausbildung erhalten und unser Flugmaterial dem der Feinde weit überlegen ist. Es wird zugegeben, dass die englischen Spitfires sich schneller wenden können, als unsere Jagdmaschinen, dadurch dass nur ihre Rippen aus Aluminium hergestellt und mit Segeltuch überspannt sind. Diese scheinbare Überlegenheit wird natürlich ausgeglichen und weit überholt, wenn man bedenkt, dass unsere Flugzeuge ganz aus Aluminium hergestellt sind und bis zu 150 Stunden-Kilometer schneller fliegen, als der Spitfire. Unsere Jäger sind durch ihre Bauart imstande, sich auf den Kopf zu stellen und mit blitzartiger Geschwindigkeit hinabzustürzen oder auch mit voller Fahrt kerzengerade in die Luft zu steigen. Wollte nun solch ein englischer Spitfire einem unserer Jäger nachstürzen oder nachsteigen, so würde er einfach durch den Luftdruck wie ein Kartenhaus ~~zusammenfallen~~ zusammenfallen.

( Fortsetzung folgt ! )

Anmerkung: Wir haben es absichtlich unterlassen, Bau, Bewaffnung und Ausrüstung unserer Flugzeuge näher zu beschreiben, und es ebenfalls vermieden, Näheres über unsere Schiffe bekanntzugeben. (Die Schriftleitung.)

WER SCHAFFEN WILL, MUSS FRÖHLICH SEIN.  
(Fontane)